



Über 43 000 Mark!

Kreisamtsleiter Bg. Weidert, der Leiter des Amtes für Volkswirtschaft, teilt mit:
Die erste Gesamtsammlung des Kriegshilfsvereins für das Deutsche Volk...
Am Freitag wurde ein Ergebnis von 43 013,27 Mark erzielt; das bedeutet gegenüber dem höchsten Opfermontag aus dem Kriegswinterfest 1939/40 eine Steigerung von rund 10 000 Mark.

Ein Sündenregister...

In den letzten Wochen konnten wir wiederholt Eindrücke von unseren Grünanlagen berichten und den Bemühungen unserer Stadtgärtner, die städtischen Anlagen in einen schmucken Zustand zu bringen.
Die Bemühungen der städtischen Gärtnerei sind aber auch in anderen Bereichen zu sehen. So werden die öffentlichen Anlagen in einem sehr guten Zustand gehalten.

An der Bon-Dietz-Brücke am nördlichen Stadthaus...
Die Bon-Dietz-Brücke am nördlichen Stadthaus wurde in einem sehr guten Zustand gehalten. Die Arbeiten wurden in einem sehr guten Zustand gehalten.

An der Höhe des ehemaligen Erzbergerplatzes...
An der Höhe des ehemaligen Erzbergerplatzes sind mehrere alte Gebäude abgerissen worden. Die Arbeiten wurden in einem sehr guten Zustand gehalten.

Die Säuglinge in unseren Anlagen...
Die Säuglinge in unseren Anlagen werden in einem sehr guten Zustand gehalten. Die Arbeiten wurden in einem sehr guten Zustand gehalten.

Wichtig! arbeiten gewalttätige Elemente im Stadion am Damm...
Wichtig! arbeiten gewalttätige Elemente im Stadion am Damm. Die Arbeiten wurden in einem sehr guten Zustand gehalten.

Das Betonbett der Klis hat unter den Einwirkungen...
Das Betonbett der Klis hat unter den Einwirkungen der letzten Winter gelitten und ist sehr reparaturbedürftig. Die Arbeiten wurden in einem sehr guten Zustand gehalten.

Ganz allgemein muß gesagt werden, daß Reparaturen...
Ganz allgemein muß gesagt werden, daß Reparaturen an den öffentlichen Anlagen in einem sehr guten Zustand gehalten sind.

Die Betriebsgemeinschaft Postamt

Wie das Gaudium zum zweiten Male errungen wurde

Am Schalterraum unseres Merseburger Postamtes ist eine Blatete angebracht, auf der zu lesen steht, daß die Betriebsgemeinschaft Merseburger Postamt das Gaudium im Zeitungsweitzug am 19. Mai 1939/40 errungen hat.
Diese Blatete, die befristet ist, zeigt die Leistungen der Blatete, die befristet ist, zeigt die Leistungen der Blatete, die befristet ist.

Oben, im Amtszimmer des Amtsvorstehers, Postamtchefs Bg. Dieck, haben wir die Urkunde selbst in der Hand, die von den auch in diesem Jahre gezeigten hervorragenden Leistungen spricht und die Unterfertigung des Amtsvorstehers trägt.

Wir verdanken es dem Reichspostminister Bg. Dr. Ohnesorge, erklärt uns dazu Bg. Dieck, daß die Reichspost als einzige Verwaltungsgeschichte am Zeitungsweitzug teilnehmen kann, und daß die dazu notwendigen Anordnungen restlos erfolgt sind.
Wir nehmen auch alle Jahre am Reichspostwettbewerb teil, und sind für die Leistungen der Betriebsgemeinschaft Merseburger Postamt und für die Leistungen der Betriebsgemeinschaft Merseburger Postamt.

Es wird nicht allen Betrieben unserer Gattung möglich sein, das Gaudium ohne weiteres zu erringen. Wo ein ewiges Kommen und Gehen herrscht, ist ein gegenseitiges Sichenthalten als Grundlage der Kameradschaft und der Leistung nicht leicht möglich.
Auch bei uns hat durch die Zeitumstände und den Einfluß der Frauen viel Wandel stattgefunden. Aber trotzdem, einschließlich der Poststellen mit über zweihundert Gefolgshilfsmitgliedern, lassen sich die Dinge überwinden, und es ist schön, daß wir trotz der Kriegsverhältnisse das Gaudium bekommen.

Am Geiste unserer Kameradschaft zeigt die Einrichtung unseres Postportaleins, in dem die gesamte Gefolgschaft turnt und auch am Schießsport und Wandern teilnimmt.
Das Spielmannszug des Postportaleins, der sich schon oft bei der Feier des ersten Mai, beim Merseburger Kinderfest usw. in den Dienst der Gemeinschaft gestellt hat, nennen Sie ja.

Auch für die Schönheit der Arbeit wurde in unserem Betriebe gesorgt. Führerleiter führen die Räume. Für die Blumen in den Schalterräumen werden immer neue Gedanken.
Für die Sanitären Einrichtungen, Badgelegenheiten, fließendes Wasser in allen Räumen, nichts zu wünschen übrig.

Zum Schluß spricht Bg. Dieck davon, daß die Betriebsgemeinschaft gern auch die Soldaten fördern möchte. Aber dazu gehört das Wohlwollen einer Werkstätte, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen, wo viele Frauen beschäftigt sind und die Männer dem Postdienst angehören, nicht möglich ist.
Wir werden trotzdem weiterarbeiten, ja, wir müssen das sogar! Wir werden das Gaudium also tapfer verteidigen. Denn das Leistungswort verpflichtet. Was das heißt, weiß unsere ganze Gefolgschaft. Aus Anlaß der Auszeichnung hat uns der Postportaleins in der nächsten Schrift festgesetzte Programm der Reichspost gestellt, das den Schalterraum fünfzig schmücken soll. Auch das ist ein Beweis, daß bei uns Verständnis und Kameradschaft herrschen.

herrscht, ist ein gegenseitiges Sichenthalten als Grundlage der Kameradschaft und der Leistung nicht leicht möglich.
Auch bei uns hat durch die Zeitumstände und den Einfluß der Frauen viel Wandel stattgefunden. Aber trotzdem, einschließlich der Poststellen mit über zweihundert Gefolgshilfsmitgliedern, lassen sich die Dinge überwinden, und es ist schön, daß wir trotz der Kriegsverhältnisse das Gaudium bekommen.

Am Geiste unserer Kameradschaft zeigt die Einrichtung unseres Postportaleins, in dem die gesamte Gefolgschaft turnt und auch am Schießsport und Wandern teilnimmt.
Das Spielmannszug des Postportaleins, der sich schon oft bei der Feier des ersten Mai, beim Merseburger Kinderfest usw. in den Dienst der Gemeinschaft gestellt hat, nennen Sie ja.

Auch für die Schönheit der Arbeit wurde in unserem Betriebe gesorgt. Führerleiter führen die Räume. Für die Blumen in den Schalterräumen werden immer neue Gedanken.
Für die Sanitären Einrichtungen, Badgelegenheiten, fließendes Wasser in allen Räumen, nichts zu wünschen übrig.

Zum Schluß spricht Bg. Dieck davon, daß die Betriebsgemeinschaft gern auch die Soldaten fördern möchte. Aber dazu gehört das Wohlwollen einer Werkstätte, die bei den gegenwärtigen Verhältnissen, wo viele Frauen beschäftigt sind und die Männer dem Postdienst angehören, nicht möglich ist.
Wir werden trotzdem weiterarbeiten, ja, wir müssen das sogar! Wir werden das Gaudium also tapfer verteidigen. Denn das Leistungswort verpflichtet. Was das heißt, weiß unsere ganze Gefolgschaft. Aus Anlaß der Auszeichnung hat uns der Postportaleins in der nächsten Schrift festgesetzte Programm der Reichspost gestellt, das den Schalterraum fünfzig schmücken soll. Auch das ist ein Beweis, daß bei uns Verständnis und Kameradschaft herrschen.

Schwadron sowie dem Stab in Merseburg. In hergebrachter Weise wurden endlich den Kameradstagsinhabern der Kameradschaft vom Kameradstagsleiter herzlichste Glückwünsche übermittelt.

Bei der ehem. Landwehr

Bei der Landwehrkameradschaft, die im 'Rasteller' ihren Monatsappell abhielt, gedachte Kameradstagsleiter Bg. Doebler der großen letzten Erfolge unserer Truppen.
Dann verlas er einen Artikel 'Alle Soldaten und innere Front' und machte die Kameraden, in unserer großen Zeit nach Kräften ihre Pflicht zu tun und mitzuhalten. Er teilte mit, daß die Landwehrkameradschaft für ihren Beitrag zur Metallfeier einer Urkunde erhielt. Der Monatsappell im Juni fällt aus. Dafür soll eine spätere Zusammenkunft mit Angehörigen entschädigen. Der Schiedswart der Kameradschaft möchte außerdem auf das nächste Pfingstfest am 19. Mai im 'Schützenhof' das zugleich eine erste Beratung sein für das kommende Wettkampfschießen 1940. Für dieses Wettkampfschießen sind, wie Kreischießwart G p p e r s mitteilt, Auszeichnungen in drei Stufen gestiftet worden. Für ihre Weiterführung bitten die Landwehrkameradschaft außerdem eine Anzahl Briefe.

Bei der ehem. Landwehr...
Bei der Landwehrkameradschaft, die im 'Rasteller' ihren Monatsappell abhielt, gedachte Kameradstagsleiter Bg. Doebler der großen letzten Erfolge unserer Truppen.
Dann verlas er einen Artikel 'Alle Soldaten und innere Front' und machte die Kameraden, in unserer großen Zeit nach Kräften ihre Pflicht zu tun und mitzuhalten. Er teilte mit, daß die Landwehrkameradschaft für ihren Beitrag zur Metallfeier einer Urkunde erhielt. Der Monatsappell im Juni fällt aus. Dafür soll eine spätere Zusammenkunft mit Angehörigen entschädigen. Der Schiedswart der Kameradschaft möchte außerdem auf das nächste Pfingstfest am 19. Mai im 'Schützenhof' das zugleich eine erste Beratung sein für das kommende Wettkampfschießen 1940. Für dieses Wettkampfschießen sind, wie Kreischießwart G p p e r s mitteilt, Auszeichnungen in drei Stufen gestiftet worden. Für ihre Weiterführung bitten die Landwehrkameradschaft außerdem eine Anzahl Briefe.

Bei der Soldatenkameradschaft

Die gefrige Verarmung der Soldatenkameradschaft fand nach dem Einbruch der gewaltigen Erfolge der deutschen Luftwaffe. Schon vor Beginn des Abends sprachen die alten Soldaten über diese Erfolge und auch der Kameradstagsleiter Bg. Dieck, der in mehreren den größten Teil seiner Ausführungen den Erfolgen unserer Wehrmacht im Norden.
Dabei wurden Erinnerungen an einjährige Kriegserlebnisse angeknüpft und Gespräche gepflegt. Bg. Dieck, der während des Krieges in den Reihen der Kameraden des Heeres und in den Bogen gestampft hat, berichtete seinen Kameraden von den Schwierigkeiten, die im Hochgebirgs- und im Gebirgssturm überaupt zu bewältigen sind.

Die Kameradschaft der alten Soldaten verbindet schon seit Beginn des Krieges ein lebhaftes Briefwechsell mit ihren im Felde lebenden Kameraden, der diese über die Gefolgschaft in der Heimat und über das Kameradstagsleben unterrichtet und der so die Verbundenheit zwischen Front und Heimat festigt.
Wie sehr sich die Frontsoldaten über jeden Gruß aus der Heimat freuen, das beweisen die vielen Antwortbriefe, die fast täglich entgegenkommen. Auch zu Pfingsten erhielt jeder Kamerad wieder einen Gruß des Kreisfreizeiterverbandes und der Kameradschaft.

Zu Beginn der Verarmung gedachte der Kameradstagsleiter der verstorbenen Kameraden. Bg. Dieck, der in mehreren den größten Teil seiner Ausführungen den Erfolgen unserer Wehrmacht im Norden.
Dabei wurden Erinnerungen an einjährige Kriegserlebnisse angeknüpft und Gespräche gepflegt. Bg. Dieck, der während des Krieges in den Reihen der Kameraden des Heeres und in den Bogen gestampft hat, berichtete seinen Kameraden von den Schwierigkeiten, die im Hochgebirgs- und im Gebirgssturm überaupt zu bewältigen sind.

Spannend von der ersten bis zur letzten Zeile ist unser neuer Roman

Banknoten der Liebe

von Roland Marwitz

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck

Jugendgruppe St. Gotthard

Der für den 6. Mai angelegte Heimabend der Jugendgruppe der W.S.-Frauenhilfe, Ortsgruppe St. Gotthard, findet nicht statt. Die Mitglieder der Jugendgruppe nehmen geschlossen an der Parteiverammlung am Montagabend teil.

Hausfrauenabend Freimilchstraße

Am Montag, 20 Uhr, veranstaltet die W.S.-Frauenhilfe und das Deutsche Frauenwerk der Ortsgruppe Merseburg-Freimilchstraße im 90er Sportheim einen Hausfrauenabend. Mitglieder und Gäste aus dem Ortsgruppenbereich sind dabei herzlich willkommen!

Hausfrauenabend Merseburg-Mitte

Am 'Rasteller' findet am Montag, 20 Uhr, ein Hausfrauenabend statt, dem die W.S.-Frauenhilfe und das Deutsche Frauenwerk der Ortsgruppe Merseburg-Mitte veranstalten. Gäste sind herzlich willkommen.

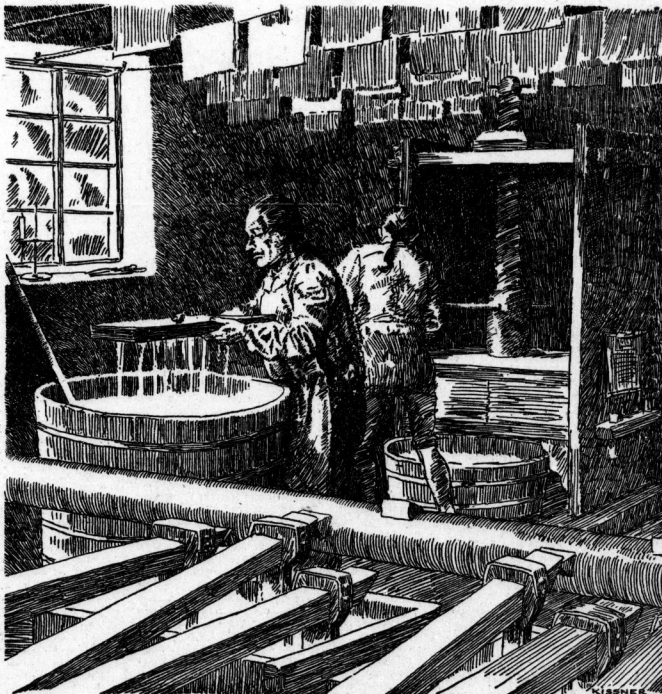
Veranstaltung: Von Sonntag 20.33 Uhr bis Montag 5.20 Uhr, Mondayausgang Montag 4.36 Uhr, Mondayntragung 18.26 Uhr.

Einfache Kunstgriffe können die Eigenschaften des Papiers verändern. So genügt schon der geringe Zusatz eines Bindemittels, um statt eines saugfähigen Löschblatts ein durchsichtiges, saugfestes Papier zu erhalten. Ein gleiches Ergebnis, wenn auch durch ein anderes Verfahren, erzielen wir bei dem Zigarettenpapier der GÜLDENRING. Während der brennbare Teil der Hülle saugfähig und luftdurchlässig blieb, ist das Mund-Ende wasserfest geworden. Dabei unterscheidet sich GÜLDENRING im Aussehen kaum von einer mundstücklosen Zigarette; wohl aber bietet sie dank der Wirksamkeit ihres Mundstücks einen noch gesteigerten Rauchgenuss.

Maus Pennerburg



GÜLDENRING MIT MUNDSTÜCK 4 PFG



Papiermühle 1750

Wie der Kreuzer „Blücher“ unterging

Unübertreffliche Haltung und Disziplin! Das hohe Lied des deutschen Soldaten

Berlin, 4. Mai. Über den Untergang des Kreuzers „Blücher“ am 8. April 1940 vor Oslo werden nachstehend folgende Einzelheiten bekannt gegeben:

Ein Verband der Kriegsmarine unter Kommandeur Kommodore, bestehend aus mehreren Kreuzern, Torpedobooten und kleineren Fahrzeugen, hatte den Befehl, am 8. April früh über Island in den Oslo-Fjord einzulanden und die an Bord der Kriegsschiffe eingeschifften Truppen des Ozeers in Oslo zu landen.

Beim Passieren der Felsung Ostfarsborg erstreckten um 5.30 Uhr norwegische schwere Flakbatterien plötzlich auf nur 500 Meter Entfernung das Feuer auf den voranziehenden Kreuzer „Blücher“. Das Land war noch in Dunkel gehüllt, dagegen war „Blücher“ vom Lande aus gut zu beobachten. „Blücher“ erwiderte sofort das norwegische Feuer mit allen verfügbaren Geschützen, die norwegischen Batterien niederzukämpfen und damit die Einfahrt für weitere deutsche Geschützschiffe frei zu machen. „Blücher“ wurde mehrfach schwerer getroffen, die ersten vier Schüsse trafen einen Teil der Besatzung und verletzten außer Gefecht und riefen im Mittelschiff und am Oberdeck Verwundete hervor. Trotz aller Verwundungen der Besatzung gelang es nicht, diese Verwundeten einzutreiben. Nach Passieren der Dröbak-Enge erhielt „Blücher“ außerdem noch mehrere Treffer norwegischer Torpedobatterien vom Lande her. Das Schiff wurde durch diese Treffer schwer beschädigt. Wegen der eindringenden Witterung mußte es angehalten werden. Der Kommandant gab Befehl, das Schiff zu verlassen.

Während der ganzen Zeit der Beschießung zeigten sowohl die Besatzung als auch die eingeschifften Truppen vorbildliche Haltung und Disziplin. Auch in den darauf folgenden Stunden des Unterganges und der Bergung hielten sie sich an dem „Blücher“ anwesenden Soldaten bzw. vorzogen. Mit einem Siegesheil auf Führer und Vaterland, das der Kommandant, Kapitän z. S. Wolke, vor dem Verlassen des Schiffes ansprach, verließ der Kreuzer das Oslo-Fjord. Oslo ließ und seine Besatzungen hielten kurz darauf in bester Form.

Das deutsche Nachrichtenbüro erzählt über die Begleitumstände noch folgendes: Als Augenzeugen, die den Untergang des Kreuzers „Blücher“ erlebten, können darin überdies, daß die 6.000 Mann der Besatzung während der Beschießung und während des Unterganges des Kreuzers sich diebstahllos abzurückziehen konnten. Die Besatzung wurde in viele Einzelheiten erleuchtet, die menschliche Größe und selbstlose Disziplin in diesem Sinne offenbart, daß später einmal der Chronist ein ganzes Buch darüber schreiben könnte, das nur die einzelnen Beispiele seien hier genannt:

Als die schweren Treffer der Flakbatterien in den „Blücher“ einschlugen, blieben die Mannschaften der eingeschifften Truppen ruhig an ihren Plätzen. Es zeigte sich nicht die geringste Panik. Den Verwundeten wurde sofort aufopferungsvolle Hilfe geleistet. In den Stunden der größten Beschießung taten die Sanitäts-offiziere ruhig wie am Verbandsplatz

ihre Pflicht. Als schließlich der Befehl zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde, zeigte sich die wunderbare Disziplin, die den deutschen Soldaten selbst in den gefährlichsten Stunden nicht verläßt. Es gab kein Dösen und kein Tränen. Da war nur das gegenseitige Helfen und ein Verstoßen einer um den anderen.

Schließlich neigte sich der „Blücher“ und begann mit dem Bug zu versinken. Die am

Der Bericht des OKW.:

Der Angriff auf das Schlachtschiff Feindlicher Frachter nördlich Narvik schwer beschädigt

Berlin, 4. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich Narvik haben deutsche U-Boote ein feindliches Schlachtschiff schwer beschädigt. Wie es Narvik selbst in die Lage versetzt wurde.

Deutschen Abteilungen, die von Dronheim aus nach Norden vorgingen, leisteten nur noch norwegische Truppen Widerstand, die die Streitkräfte der Wehrmacht der Name von Ramlos übertrifft verließen haben. Der Befehlshaber der norwegischen Truppen im Dronheim-Wald hat einen Tagesbericht erlassen, in dem er versichert, daß die Besatzung ihre Truppen, ohne ihn zu verabschieden oder zu warnen, aus Ramlos zurückgezogen haben. Da die norwegischen Truppen durch das Verhalten der englischen Besatzung in Dronheim und Ramlos gefährdet sind, hat der norwegische Befehlshaber um Hilfe ersucht.

Die Beschießung in ganz Norwegen beginnt jetzt. Inzwischen wurde heute vormittag den deutschen Truppen kampfsoll übergeben. Im Namen von Anstalts er-

gaben sich ein General, 127 Offiziere und 2500 Mann. Die Deute ist noch nicht zu übersehen.

Die Seinfahrt letzte ihre Aufklärungs-tätigkeit über Norwegen und der gesamten Nordsee fort. Ein feindliches Schlachtschiff wurde durch einen Treffer mittleren Kalibers im Vorderrumpf nördlich von Narvik schwer beschädigt.

Am Nachmittag des 3. Mai wurde, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben — die wir an anderer Stelle veröffentlichten, die Schiff „... in Begleitung des Ramlos ein britisches Schlachtschiff auf westlichem Kurs von deutschen Sturzkampfbombern angegriffen und getroffen. Nach einer gewaltigen Explosion ist das Schiff gesunken.

Ein britische Kampflinien gesunken in der Nacht vom 3. zum 4. Mai ein deutsches Torpedoboot in der Nordsee erlischt an. Zwei feindliche Flugzeuge wurden dabei abgeschossen.

In der Wehrmacht keine besonderen Ereignisse.

Augenzeugen berichten

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

Oslo, 4. Mai. Das norwegische Volk kennt heute nur ein Schlagwort: Die englische Niederlage bei Narvik und die britischen Expeditionskorps aus Nordnorwegen.

Einzelheiten über die englische Niederlage im Raum von Anstalts und Dombås, wo die Engländer am härtesten eingeleitet waren, erzählt uns ein Augenzeuger, der als Deutscher der Engländer angeheuert war und die verhängende Niederlage miterlebt hat.

Bei den nordwestlich Dombås verlassenen Engländern löste schon die erste deutsche Beschießung eine Panik aus. Man löste sich in alle Richtungen in wenigen Minuten ein ziemliches Chaos. Die englischen Truppen ließen ihre Stellungen im Stich und eilten in ungeordneter Hast nach Westen, der Höhe zu. Die englischen Verbände machten auf norwegische Augenzeugen den Eindruck, ohne jede feste Führung zu sein. Die flüchtenden Soldaten ließen Waffen und Munition zurück. Mäntel, Taschen, Verpflegung, Fußschuhe, Tiere. In einer heillosen Angst ließen sie sogar ihre Verwundeten hinter sich

auf der Straße liegen, wo sie von den Deutschen angehalten wurden und nun die erste Hilfe suchten. Augenzeugen berichten, daß kein Norweger eine derartige Auflösung und Verwirrung für möglich gehalten hätte. Eine feste Entschlossenheit hätte denjenigen norwegischen Verbänden, die zusammen mit den Engländern gekämpft haben.

Als besonders traurig Fall englischen Verlegens wird geschildert, wie englische Kommandostellen norwegische Truppen als Späher vorantrieben und ihnen jagten, die britischen Truppen wurden als Ver-

Verwundetenabzeichen auch für Frontarbeiter

Berlin, 4. Mai. Das Oberkommando des Ozeers hat entschieden, daß die Voraussetzungen zur Verleihung des Verwundetenabzeichens auch gegeben sind bei dem Ansehen des Verwundeten eingeschifften Angehörigen der Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes, sofern Verwundung oder Beschädigung durch feindliche Waffeneinwirkung vorliegt.

12 000 Kilogramm Fleisch ohne Marken verkauft

mar. Waffa, 4. Mai. (Ein. Melb.) Vor dem Sondergericht in Weimarer hatte sich ein Käufer Fleischmehrer und seine Ehefrau zu verantworten. Sie hatten vom 28. Oktober 1939 bis 10. Februar 1940

Wo stehen unsere Truppen?

Kabala (auch Res genannt): liegt an der Mündung der Ruma in den Fjord. Durch die Eröffnung der Ruma-Bahn (1924), die die östliche Verbindung zwischen Oslo und den Oren am Nordfjord herstellt, hat sich Anstalts zu einem wichtigen Schiffverkehrsplatz entwickelt.

Von hohen unregelmäßig Gebirgszügen umgeben, ist Anstalts vom Lande her auf keinem Wege nur durch das Rauma-Becken erreichbar, in dem sich das Bahnhofsgebäude befindet, das die Bahnlinie entlangläuft zu erreichen. Das Anstalts, das zu den großartigen Fjorden Norwegens gehört, ist links und rechts von hohen Felswänden umschlossen. Die Höhe der Gebirgszüge erreicht durchschnittlich eine Höhe von über 3000 Meter. Das Tal ist so eng, daß fast fünf Monate lang im Jahr die Sonne dem Talgrund nicht erreicht und sich dort selbst im Hochsommer noch Schneereste halten.

Wärra: Der Verwaltungsbereich Wärra umfaßt das Gebiet am Westfjord, dessen Hauptort Wärra ist. Im 15. Jahrhundert gegründet, hat sich diese Stadt zu einem kleinen Handelsplatz mit Fremdenverkehrsentwicklung entwickelt. Seine Einwohnerzahl beträgt 3200. Der Befehlshaber der norwegischen Truppen im Wärra-Gebiet hat nach dem deutschen Seiten bei Anstalts seinen Truppen den Befehl zur Einstellung des nächsten Westfjordes gegeben.

Wärde: Auf der Bahnlinie Bergen-Oslo, die jetzt in deutscher Hand ist, waren besondere Schutzmaßnahmen bei der Einstellung des Grenzschutzes an überirdigen. Mit einer Länge von 8611 Meter wurde er 1902 durch den Bergbau des Urstahns geschützt. Trotz harter norwegischer Bergbauarbeiten des unseren Truppen, den Tunnel an durchlöcheren und am Ostransport Verkehr zu erreichen.

Stavroski: Am Sandangerfjord liegt an der Einmündung des Gausdal-Kanals. Hier bildet die Ruma-Schlucht einen Teil der Zuleitung des Westfjordes. Die Wasserkraft wird durch ein Großkraftwerk ausgenutzt. Außerdem befindet sich in Stavroski ein Flugzeugwerk. Beide sind von deutschen Truppen in Besitz genommen.

Nahrung nachsehen. Die verproviantete Hilfe aber nicht ein. Die ins Feuer geschickten Panzer sollten vielmehr nur den britischen Rückzug bedecken. Solche Vorstöße verzeichneten sich die Zusammenkunft zwischen den englischen und den norwegischen Kommandostellen. Als die britische Front einbrach, verurteilten die Engländer, auch die Norweger zu einem befehligen Rückzug zu bewegen. Zur Bewältigung der eigenen Niederlage waren sie jedoch der norwegischen Truppen vorzogen, die wegen ihres geringen Kampfwertes an die Niederlage schuld. Die Kriegsbeute, die den deutschen Truppen in die Hände fiel, wird von Augenzeugen als ungewöhnlich groß bezeichnet.

25 000 Kilogramm Fleisch täglich
Der Kampf gegen die verwundete Gausdal-Bahn ist in der Beschießung des 2a Wärra in vollem Gange. Die Beschießungen müssen geübt werden, bevor sie fliegen können, was im Mai der Fall ist. Die Beschießung ist in den frühen Morgenstunden und im Abend hat sich als sehr erfolgreich gezeigt. In vielen Häfen sind die Augenzeugenorganisationen mobilisiert worden, in anderen müssen sich die Beschießungen zur Verfügung stellen. In der Stadt Stavroski Anstalts werden täglich in Durchschnitt 25 000 Kilogramm der jungen Frau eingeschickt.

Politische Rundschau

Dreimal Fliegeralarm in Frankreich

In der Nacht zum Sonntag wurde im nordwestlichen Teil Frankreichs dreimal Fliegeralarm gegeben.

England isoliert Portugal

Das England mit der Westküstenstraße nicht einmal teilen. Portugal, mit dem es seit 1577 immer wieder Bündnisverträge abgeschlossen hat, verlor, geht aus einer Mitteilung der portugiesischen Marineinspektoren hervor, die mehrere Schiffe anführt, die von Engländern und Franzosen mit Kontrollstationen wiederholt beobachtet wurden. Keine und Lösungen wurden ein- [?] von Nord geht.

Weitere amerikanische Schiffverkäufe

Die amerikanische Bundesstaatsbehörde genehmigte den Verkauf von vier weiteren amerikanischen Frachtschiffen an Auslandsfirmen darunter einen bei und eines 3000 Tonnentruher der amerikanischen Seeflotte an eine Reederei in Dänemark (England).

Nach die Schweiz wird notrös

Der Bundesrat befaßt die Auffassung von mehreren Abteilungen schwerer Artillerie und Ge-

Stierkämpfer für den 21. Mai

Stierkämpfer für den 21. Mai. Wenn sollen Frontbattalione, Abteilungen von motorisierten Zersplitterten und Artillerieabteilungen aufgestellt werden. Bis zum 21. Mai werden Waffen der Artillerie und des Sanitäts, außerdem Leute, die zu den verschiedenen Gebirgsregimenten gehören, einberufen.

Einbahnstrecke für den 21. Mai

Ein Bahnstrecke für den 21. Mai. Wenn sollen Frontbattalione, Abteilungen von motorisierten Zersplitterten und Artillerieabteilungen aufgestellt werden. Bis zum 21. Mai werden Waffen der Artillerie und des Sanitäts, außerdem Leute, die zu den verschiedenen Gebirgsregimenten gehören, einberufen.

Seeblock Ostpreußen führt wieder

Mit Beginn des Monats führt der Seeblock Ostpreußen seinen regelmäßigen Fahrtenplan nach dem Osten des Reiches wieder aufgenommen.

„Reichsbahn“ statt „Reichsbahn“

Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat bestimmt, daß die bisherige Stadtnamen „Reichsbahn“ in „Reichsbahn“ geändert wird.

Genossenschaft Selbsthilfe meldete sich

Ein Genossenschaft Selbsthilfe meldete sich für die Vertretung aus dem polnischen Unterdrückung hat der polnische Selbsthilfe in Genossenschaft, die der besten Selbsthilfeorganisationen in Generalgouvernement die Werbung zur Wehrmacht freigelegt worden war, meldete sich der bisherige Selbsthilfe selbst geschlossen zum 21. Mai.

Kraftwagen für den Kanal: Finst Zote

Aus einem Kanal in Norditalien wurde ein Kraftwagen geborgen, in dem sich fünf Granatminen befanden. Die Granatminen wurden durch den Sturz über die Brücke in den Kanal gestürzt, ohne daß sich jemand der Insassen hätte retten können.

Uberschwemmungen in Spanien

In Spanien traten infolge wolkenbrüchiger Regenfälle zahlreiche Flüsse über die Ufer und überschwemmten viele Gebiete. Der Canal-Fluß hat den besten Teil der Bevölkerung in dem unterirdischen Stützgerüstungen von Guiz de Wärra nach Mittelitalien. Die Schwelgere aus Wärra konnten nicht bis Oviedo gelangen, da auch die Dämme der Wärra in Wärra gestiegen sind. Ein Teil des an einem Berge gelegenen Dorfes Wärra ist infolge der Bergsturz in Wärra überflutet, vertrieben worden. Große Mengen von Vieh ertranken, die Söhne der Wärra sind noch unbekannt.

Die gute Zigarette auch mit Liebe rauchen*)

ATIKAH 5R

*) Eigentlich sollte man sich da an Cigarettenraucher ein Beispiel nehmen: wie sorgfältig er seine Cigarette (sogar anständig, wie geschäftlich) vor dem Rauchen unter der Nase vorbeiführt, wie langsam und bedächtig er raucht! So sollte man auch gute Cigaretten genießen!



England sucht neue Schlachtopfer

Quelle: Reichs-Rundschau (SR)

Familien-Nachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. med. Walter Kuhne
Irma Kuhne geb. Starke

Merseburg
Scauchsdorfer Str. 28

4. Mai 1940

Hugo Engelmann

* 14. 3. 1901 † 4. 5. 1940

Emma Engelmann
geb. Hempel
Konrad Engelmann
Sons-Dieter Engelmann

3 Böhren, den 4. Mai 1940

Die Beerdigung findet am 7. 5. 1940, 3 Uhr, statt.



Nach kurzem, schwerem Krankenlager verchied am 4. Mai unler lieber

Hugo Engelmann

Seine treue Pflichtenfüllung und Einlaberbereitschaft fihert ihm ein ehrendes Gedenken.

REDAKT. Ortsgruppe Böhren
Scher, Ortsgruppenleiter.

Am 4. Mai verchied unerwartet unler Gemeindevorstandsmittlieb

Hugo Engelmann

Mit ihm verlieren wir einen treuen, pflichtbewussten Mitarbeiter, dessen vorbildliches Verhalten ihm ein ehrendes Gedenken bewahren wird.

Der Bürgermeister:
Wilhelm Hofmann

3 Böhren, den 4. Mai 1940.

Nach kurzem und unerwartet verchied am 26. April unler herzensguter Vater und Großvater, der Sozialistenkämpfer i. R.

Rudolf Eichler

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer:
Im Namen aller Hinterbliebenen
Marie Reudel geb. Eichler

Lebemar i. Thür., den 5. Mai 1940.

Danksauna!

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Beimgange unlerer lieben Tochter Elfriede sprechen wir hierdurch unleren herzlichsten Dank aus. Insbesonbere danken wir Herrn Doktor Hötter für seine treuherzigen Worte am Grabe nebt Herrn Lehrer Kleinhardt und den Konfirmanden sowie dem BDM, und der 53. Weifen Dant allen Freunden und Bekannten für die zahlreichen Blumen und Kranzbinden.

In tiefstem Schmerze
Famille Wihl, Wihl
nebt allen Angehörigen.
Bendorfer, den 3. 5. 1940.

Erd- u. Feuerbestattungsanstalt
Gebr. Scheibe

Fernruf 2035
Schmale Straße 25
Ueberführungen
von und nach auswärts.
Uebernahme aller
Bestattungsangelegenheiten

Spargelpflanzen

empfeht
Hilbert Zredt

Wir haben uns verlobt

Toni Rudolf
Gerhard Müller

3. Mai 1940

Merseburg
Gaststätte Preußischer Jäger

Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich

Hilf, Helmut Walther u. Frau
Elfriede geb. Küster

Bendorfer/Gesefeld, den 5. Mai 1940

Tivoli
Sonntaa, den 5. Mai, der
beliebte
Tanzabend
im großen Saal

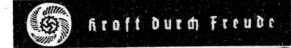
2. Fremdenvorstellung
im Stadttheater Halle

„Auf der grünen Wiese“
Operette in 2 Akten (11 Bildern)
von Juro Sende,
am Sonntag, d. 19. Mai 1940, 15 Uhr,
Vorstellungen von Theaterparten bei
allen Fahrtarntausgabestellen, bis
Montag, den 13. Mai 1940, 22 Uhr,
Seraf, der Theaterparten beginnt am
Mittwoch, den 13. Mai 1940, 13 Uhr,
bei den Fahrtarntausgabestellen.
Schluss des Kartentauschs am Don-
nerstag, den 16. Mai 1940, 18 Uhr.
Preise der Plätze von 0,25 RM. bis
2,00 RM. Die Theaterparten werden
auch ohne Zahlung von Fahrkarten
ausgegeben.



Schiffspiele am Sonntag

Sonne: 8.50, 6.10, 8.20 Uhr
Morgens (für Jugendl. unter 18 Jahre nicht zugelassen)
Sonntags: 4.00, 6.00, 8.20 Uhr
In letzter Minute (Jugendfrei)
Union: 4.00 6.10, 8.30 Uhr
30er Wettkampftische
(für Jugendl. unter 18 Jahre nicht zugelassen)
Sonne: 1.45 Uhr (Einlaß 1.15 Uhr)
Große Jugend-Vorstellung
In letzter Minute



Der Italienisch-Bergweg fällt am 6. 5. aus
wegen Veranftaltung im Schloßgartenhofen.
Am 7. 5., 20 Uhr, „Kaffee“, tritt die Deutsch-
Ruffische Attraktionstruppe „Meyerander“ auf. Ein-
tritt 1.00 RM. Karten durch sämtliche Bfz. Walter
und in der Bfz. Kreisbücherei.

75jährigen Bestehens unserer hiesigen Werke

Die anlässlich des
aufgenommene Rundfunkreportage wird — vorbehalt-
lich einer etwaigen erneuten Änderung —

am 6. 5. 17.15-18.00 Uhr durch den Reichssender Stuttgart
und
am 15. 5. 18.15-19.00 Uhr durch den Reichssender Berlin

übertragen werden. Hiervon setzen wir unsere aktiven und ehemaligen Ge-
folgchaftsmitglieder und Geschäftsfreunde in Kenntnis.

Ludwigshafen a. Rh., den 3. Mai 1940.

I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft.

Wichtig u. unerwartet verchied unler hochachtbarmittlieb
Frau Margarethe Kelle-Poffler
Wir werden ihr Andenken hoch in Ehren halten.
Hochachtung Wihlbergstraße 10 Merseburg
H. Walpdrich, Chemiker

Nach schwerer Krankheit ist
die Angehörige der Wädel-
gruppe 9/302
Elfriede Wihlberg
verstorben. Wir gedenken unlerer
Kameradin, die nach der Übernahme
in den BDM, nur kurze Zeit mit uns
zusammen sein konnte.

Hilfer-Jugend,
Standort Bendorfer.
Bendorfer, den 4. Mai 1940.

Am 28. April 1940 verchied nach
kurzem, schwerem Leiden
Frau Luise Kneffel
geb. Kupfernagel
im Alter von 39 Jahren. Stets
freundlich und hilfsbereit, war sie bei
allen beliebt. Wir werden ihr ein
ehrendes Andenken bewahren.
Die Trauernden von Groß/Winsdorf.

Groß/Winsdorf, den 3. Mai 1940.

Wer an
Rheuma, Gicht
oder Ischias
leidet, sollte sich an
uns wenden, be-
trifft ihm ein Mittel
anzubieten kann, bei
dessen Anwendung
er vollständig, wie so
viele andere auch,
von l. Schmerzen
befreit wird. Meine
Kunst, soll u. ver-
pflichtet zu sein.
Mag. Rejzner,
Pharmazeutische
Erzeugnisse,
Berlin-Charlotten-
burg 9,
Reichstraße 25 g.

Zimmer
und Baracke die
„Merseb. Zeitung“

Wärm ruiniert die Nerven
Diese gehetzten, überangeregten Männer, ihm helfen aber
sofort bei Tag und Nacht GIBBY'S-Gewissheitsmittel,
im Ohr gesteckt, welche, formbare Kugeln zum Abschließen
des Gehörganges schützen, 6 Paar RM 1,00 in Apotheken,
Drogerien, Schützengeschäften.
Hersteller: Apoth. Max Nagwer, Potsdam

Möbel-Hauptmann

DAS GRÖSSE AUSSTATTUNGSHAUS
Halle - Kl. Ulrichstr. 36

Gondelfahrt
auf der Saale!
Ehrenberg's Bad.

Hilfveranftaltung
Am Gögginger Feldweg zwischen Dürren-
berger und Spargauer Straße sind 54 a. Hilfs-
land sofort billig zu verpachten.
Leuna, den 4. Mai 1940.
Der Bürgermeister.

Mehr Kunden gewinnen!
Mit Werben beginnen!

Holzkunstarbeiten
v o m
E. König
Holzgebäudemeister
Kobitzauer Straße 17

So sparst Du Geld
und brauchst nicht einmal
Punkte

500 erprobte Winte für Mode
— Haushalt — Gesundheit
von E. S. Malfowsky
Preis 75 Pfennig
zu beziehen durch die
Merseburger Zeitung
Zweigstelle Leuna

„To-Bü“ Leuna

Seite 3.45 — 6.00 u. 8.00 Uhr
Leinen aus Irland
Jrene u. Margarethe, Rosl Wank,
Dito Ziegler, Georg Hagenber, Hans
Oden, Oskar Sima.
Ein Film, der in abwechslungsreicher
und lebendiger Handlung einen interes-
santen Querchnitt durch die Ber-
tragswelt des R. u. K. Oberreich bringt

Gastwirtsch. Bar/Bad
Ab 16 Uhr:
Unterhaltungsmusik
mit Tanzanlagen

Kaufe Altsilber
(Münzsilber), Altgold
unedichten Schmuck,
Double-Brillengestelle
Schüler
Markt Ankaufsbüro und A. u. C. 40 70

Die sparen
Jefe
Dr. Gauditz
zur Reinigung des Gesichts
und der Hände benutzen,
nicht nur dieselbe Reinigungs-
kraft wie Seife, sie ist auch von
einem der ein bewährtes Schmei-
heilmittel! Sie ist sauerstoff-
haltig und macht Ihr Gesicht
jugendlich-glänzend!
Jugendpflege 04 040 Nachhelfer RM 0,40
Chem. Fabr. Dr. Gauditz 6A/6M, Leipzig
Frei erhältlich in allen Fachgeschäften

Brennholz (Steifholz)
Gößere Posten werden kostenlos
abgegeben. Abgabe am Montag,
Dienstag u. Mittwoch, den 6. — 8. 5.,
an der Siegelei in Schkopau, soweit
Vorrat reicht.

Verboten
ist das Betreten künstlicher
Weibespinneln und Bewässerungs-
anlagen der Domäne
Schlabebach. Zuwiderhand-
lungen werden zur Anzeige
gebracht. Domäne Schlabebach.

Wer liefert an Gastwirtschäftsbetrieb
in Leuna den Sommer über
Speise-Ges?
Offerten unter E 1787 an die Merse-
burger Zeitung, Kl. Ritterstraße 3.
Öffentliche Steuernachzahlung.
Im Monat Mai 1940 werden folgende
am 6. Mai Lohnsteuer, Kriegsgeldsteuer
zur Lohnsteuer, Wehrsteuer und erprobte
Konten; am 10. Mai Vermögenssteuer
mit einem Viertel der Jahressteuerzahlung
und Vermögenssteuern an Einkommensteuer
den Monatsschüler; am 15. Mai Einkommen-
steuer an Ehehandbedarfen; am
20. Mai Lohnsteuer, Kriegsgeldsteuer zur
Lohnsteuer, Wehrsteuer (Einkommen-
steuer über 200 RM.) und Kriegsgeld-
steuer zum Abhandlungspreis von
Wehr, Lohnsteuer und Einkommen-
steuer. Einzahlung Merseburg.

Hühneraugen
riefengroß

Wird durch
Lebewohl
manlos
Lebewohl gegen Hühneraugen u.
Hornhaut. Bleichdose (8 Pfaster)
65 Pfg. in Apotheken und Dro-
gerien. Sicher zu haben: Gott-
hard-Drogerie, Gottliebstr. 31,
Adler-Drog., Gotthardstr. 28,
Ritter-Drog. W. Malldorf,
Entenplan 5, in Großkayna.
Drog. R. Zimmermann.

Norwegens Gebirgswelt um Stavanger

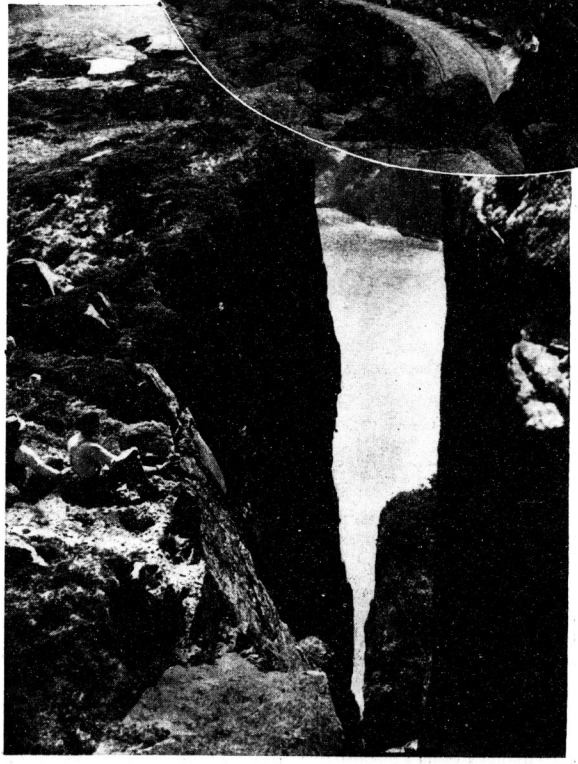
Stavanger ist mit ungefähr 50.000 Einwohnern nach Oslo, Bergen und Drammen die viertgrößte Stadt Norwegens. An der durch die Fjorde ungeheuer erweiterten Bucht liegt die am weitesten südlich gelegene nördliche Stadt. Sie war vor dem jetzigen Kriege der erste Anlaufhafen der deutschen und norwegischen Schiffbauindustrie, die im regelmäßigen Linienverkehr Hamburg mit der norwegischen Westküste verbunden. Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt liegt in erster Linie in ihrer Fischkonservenindustrie — sie zählt etwa 70 Betriebe dieser Art — und den dazugehörigen Nebenindustrien, wie Fleisch- und Fischfabriken. Sie ist der Sitz vieler bedeutender Exportfirmen, die den hier verarbeiteten Erzeugnissen des Meeres in alle Welt versenden. Ueblicher Schiffsverkehr kennzeichnet den bis mitten in die Stadt reichenden sechshundert Meter langen, an dessen Ost- und Westenden die größten norwegischen Amerikadampfer, wie „Bergenfjord“ und „Stavangerfjord“, festmachen. Auch die großen deutschen Rdn-Schiffe haben hier in den ersten Jahren der Rdn-Reisen angelegt.

Die Fälle der überwältigenden Naturhöhen Norwegens hat seit langem den Strom des Weltverkehrs in das Land gezogen. Stavanger bleibt jedoch von ihm unberührt, da die weltberühmten Fjorde weiter nördlich liegen. Die Namen des Darbangerfjords, Sognefjords, Geiranger- und Nordfjords sind in aller Welt bekannt. Aber über Stavanger und seine Fjorde aufsucht, wird überaus reich über die Fälle der entzückenden Landschaftsbilder, die vom Viehlichen bis zum Gigantischen und Grotesken dem Wanderer und Touristen unaussprechliche Erlebnisse vermitteln. An der Westküste, südlich von Stavanger, liegt das einzige zusammenhängende Ackerbaugebiet Norwegens, das Land *Fjæderen*, eine weite, weilige Landschaft. Zahllose Höfe, meist einzeln liegend, sind weit über das Land verstreut. Alle Felder sind von riesigen Hüllen von Findlingen umschlossen. Sie erzählen von den Plänen von Generationen, die notwendig waren, um die großen Blöcke von den Flächen her-

unterzubringen. Auch heute noch geht der Kampf um den Ackerboden immer weiter. Jeder Bauer hat als ein seiner wichtigsten Arbeitsgeräte einen Dreihack mit Nadelzug und Greifer, mit dem die Bindlinge dem Boden entziffen werden. In dieser Landschaft, nahe bei dem Seebad *Sola*, liegt der neue Flugplatz Stavangers, der fast täglich im Seeresbericht genannt wird. Als er im Jahre 1937 eröffnet wurde, war zu den Feierlichkeiten aus Deutschland das damals größte Verkehrsflugzeug, „Generalsfeldmarschall von Hindenburg“ erschienen.

Die übrigen Teile des *Mogelands*, dessen Hauptstadt Stavanger ist, sind gebirgig und von Fjorden durchschnitten. Der bekannteste ist der Vafjord, der etwa 65 Kilometer tief in das Land hineinschneidet. An ihm liegt die Festungsinsel des „Vraketolten“ (Vredigtstuhl), eine Lebenswüdigkeit ersten Ranges. Der Wanderer, der sie nach mühsamem Aufstieg erreicht, hält den Atem an, wenn er viele hundert Meter über dem sinkenden Wasser des Fjords den Blick über die senkrecht abfallenden Wände hinab auf das Schifflein gleiten läßt, das winzig wie ein Spielzeug drunten im Fjord seine Bahn zieht.

Eine Autostraße verbindet Stavanger mit dem Süden des Landes, während es nach Norden, also mit *Bergen*, keine Verbindung über Land gibt. Hier ist die Küsten-



fast jede Verbindung zu sperren. Durch das *Gloppedalen*, in diesen Tagen bei der Verlangsamung norwegischer Regimenter erwähnt, wurde nach dem Weltkrieg eine Autostraße gebaut. Hier findet sich ein der größten Krümmfelder Norwegens überhaupt, die sogenannten „Gloppedalenen“. Es ist, als ob sich hier Pflaster der Vorzeit ausgegossen hätten. Doch in Bindungen führt die Straße den Kraftwagen sicher hindurch.

Unverküsst ist dem Wanderer das Erleben in dieser Urlandschaft. Die norwegische Landbevölkerung hat den deutschen Wanderer, der um ein Nachdiner anfragte, immer freundlich aufgenommen. Ueber die Schwierigkeiten der sprachlichen Verständigung hinweg begann das Fragen nach Deutschland und dem Führer. Leider haben der norwegische König und verantwortliche Ministerpräsidenten die harte Artverwandtschaft des norwegischen und deutschen Volkes verworren und es für vorteilhafter erachtet, sich in die Worte der einflusslichen Staatsräten zu werfen. Wie verbrochen sie damit an ihrem Volke handelten, bedarf keines Beweises mehr.

Hermann Wiemann, Halle.

Kurt, S. Wiemann
Oben: Tiefblick in den *Josen-Fjord*.
Mitte: Die *Gloppedalenen*, eine wahre *Urwelt*. Unten links: der *Leyse-Fjord*.

schiffhaft das einzige Verkehrsmittel. Durch romantische Täler, tief eingeschnitten und von mächtigen Gletschermassiven überlagert, führt die Straße, Gewalttätige Felsströmer, aus Felsblöcken herrührend, scheinen viel-

Jene entzückende Dame.

VON RALPH URBAN

Joachim Forst war verliebt; nicht ganz verliebt, aber doch verliebt. Er wackelte so auf den ersten Stufen, wie ein Stuhl, dem man einen seiner Beine ausgehauen hat, und es bedurfte immerhin noch eines Anstoßes, um ihn — den Joachim — umzuwerfen. Im Fall dieser feilschen Entwicklung handelte es sich um die Erna Gruber, arowandswandig, dunkelblond, 1,63 hohe, 57 Kilogramm feinstem Gewicht mit einem feinen Gesicht, wie sie behauptete. Ohne Kleider war sie 68, aber das ist bei den meisten Damen so. Ihre Nase hatte einen leichten Anflug himmelwärts und sie sah daher unternehmungs-lustiger aus, als sie es in Wirklichkeit war. Außerdem wollte sie heiraten.

„Ich werde nie heiraten“, sagte daher die Erna Gruber und schielte nach dem Kavalier an ihrer Seite, mit dem sie an manchen Abenden in jenem kleinen Café saß. „Das kann man nicht wissen“, entgegnete der Büffel. „Sie sind doch Jung und haben noch viel Zeit.“

Erna biss sich auf die Lippen und Joachim begann vom Weiter zu reden. Er wäre grundsätzlich nicht abgeneigt gewesen, aber wo käme man hin, wenn man alle Mädchen

gleich heiraten würde? Jedenfalls lief sie ihm nicht davon, später einmal, war wohl oder — chi lo sa — wie es der Italiener sagt.

„Sehen wir uns morgen?“ fragte Herr Forst beim Abschied unter dem Haustor.

„Nein“, antwortete das Fräulein Gruber, „morgen muß ich mit meiner Tante ins Stadttheater. Wir haben zwei Orchesterfeste. Aber vielleicht übermorgen.“

Erna rückte sich noch abschießend, indem sie dem etwas lapidaren Aufbruch ent-schlüpfte.

Am übernächsten Abend trafen sie sich wieder im kleinen Café. Da Joachim noch kein Chemann war, bot er keine Dame um die Erlaubnis, ein wenig die Zeitung lesen zu dürfen. Auch Erna ließ sich das Tageblatt geben und verteilte sich in den Inhalt.

„Jaw —“ rief das Mädchen plötzlich in hellem Erstaunen.

„Wie bitte?“ meinte Joachim, leute den Finger auf die Zeile und bog den Blick. „Ach, nichts!“ sagte Erna übertrieben harmlos und blätterte rasch um. Zu spät schon hatte das schwarze männliche Auge jene



Die Hirschenmel EINE LUSTIGE GESCHICHTE AUS TIROL von Robert F. Schidlowky

Sozialen endend gehob, in denen Heirat... ansehnlichen stand.

„Dass ich auch einmal sehen?“ fragte er daher. „Vertrauenszeichen sind immer interessant.“

„Warte“, entgegnete das Mädchen unsicher und reichte ihm das Blatt.



Auch Erna ließ sich das Tageblatt geben und vertiefte sich in den Inhalt.

„Bist die Frau! — X Y an die Anzeigenabteilung.“

„Wieso?“ fragte der Joachim, die freundschaftliche Begegnung...

„Mit welchem Recht, mit welchem Recht?“

„Dem Da folgte ein launiges dramatisches Schmeigeln.“

„Drei Monate später beiratete sie. Aber erst, als sie schon ein Baby hatten.“

„Weshalb du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

„Nicht du“, sagte er eines Abends, „ich möchte dir, wie ich dich liebe, als jeder Kerl mit dem Vorsetz...“

Wenn der Heiratsvertrag damals nicht geschlossen hätte, dann hätte die Geschichte auch nicht erzählt werden können...

„Das ist ja ein Glück für uns“, sagte er jenem Tage...

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

eine kleine Kesselpfanne, die heiß und unversiegt zu einer tiefen...“

„Das ist ja ein Glück für uns“, sagte er jenem Tage...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Was? Haben Sie Kopfschmerzen? Oder Schwindelgefühle?“

„Nein, nein...“, meinte der Herr, „es ist nur ein bisschen Schwindel...“

„Das ist ja ein Glück für uns“, sagte er jenem Tage...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“



Am Ende der Felsplatte angelangt, machte er den Hals lang und die Hände...

Das Blondhaar seiner Freundin GESCHICHTE EINER ENTTÄUSCHUNG von Joachim Lange

Walter ist Grasshopper bei den Meteorologen geworden. Das ist eine angenehme, ruhige Tätigkeit...

„Das ist ja ein Glück für uns“, sagte er jenem Tage...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Am nächsten Morgen bringt Walter ein halbes Tüchlein Haar von seiner Freundin mit...“

„Das ist ja ein Glück für uns“, sagte er jenem Tage...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Entschuldigen Sie, bitte, Herr Doktor, wollten Sie heute nicht die Haare von meinem Weibchen nehmen?“

„Das ist ja ein Glück für uns“, sagte er jenem Tage...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Was? Haben Sie Kopfschmerzen? Oder Schwindelgefühle?“

„Nein, nein...“, meinte der Herr, „es ist nur ein bisschen Schwindel...“

„Das ist ja ein Glück für uns“, sagte er jenem Tage...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

„Der alte Surzontoni, der ein Weibchen hatte, um die des Tages kam...“

Der Truppentransport / Eine Begebenheit aus der Zeit des russisch-japanischen Krieges

Während eines hundertlangen Aufenthaltes auf einer kleinen russischen Station in der Nähe von Zest kam ich einmal mit einem einfachen Mann ins Gespräch, der mich im Verlauf der langen Wartezeit mannes aus seinem Leben erzählte. Das meiste habe ich wieder vergessen, die Begegnung fand ja noch vor dem Weltkrieg statt, aber eine seiner Geschichten blieb mir bis heute im Gedächtnis haften.

„Ich bin Lokomotivführer“, so erzählte mir der Mann, eine große hässliche Griseinung überging mit einem langen Vollbart. Zur Zeit des russisch-japanischen Krieges war ich noch der Mandchurerei kommandiert und hatte täglich Truppen vom Baikalsee nach dem Kriegsschauplatz zu befördern. Die Fahrt war langsam und schwierig, die Bevölkerung war abtot und ich traute. Der Vorsicht war immer am Rande und wurde auch soweit wie möglich nötig geübt.

Es war am Tage vor der Schlacht bei Mukden oder vielleicht auch zwei Tage vorher. Die Aufregung der Truppen und Behörden wuchs von Stunde zu Stunde, jeder fühlte, daß die Entscheidung nahe. Auch die chinesische und mandchurische Bevölkerung war in steter Bewegung, man wußte nicht, wo zu unseren Günstigen oder Ungünstigen. Wir fuhren deshalb nicht allein auf der Maschine, sondern hatten stets einen hohen chinesischen Würdenträger neben uns sitzen, zur Kontrolle, wie es heißt, aber wie ich glaube, als Geisel, denn uns wurde zwar gesagt, daß wir ihm zu gehorchen hätten, aber im

Stille der Gefahr war uns anheimgestellt, nach eigenem Ermessen zu handeln. Unausführlich traten Soldaten ein. Truppen, nichts als Truppen. Ich hätte niemals geglaubt, daß es so viele Soldaten gebe. Und viele Degetere und Gile! Was sollten wir nicht alles möglich machen mit unseren Maschinen, die jetzt wieder nicht aus dem Dienst gekommen waren und deren jede einer Reparatur dringend bedürfte. Na, daran war ja in jenen kritischen Tagen am wenigsten zu denken, da hielt es, so viele Soldaten wie nur möglich nach dem Kriegsschauplatz zu bringen, damit sie für die Stunde der Gefahr zur Stelle waren. Das haben wir alle ein und lauten unter möglichstem, und es gab viele von uns, die kamen wogelnd nicht aus den Wäldern und schienen keine drei Stunden hintereinander.

An jenem Tage hatte ich einen Zug zu übernehmen, den vor mir ein anderer Lokomotivführer gefahren hatte. Es waren Jäger und Infanterie, die zu befördern waren. Ich weiß nicht mehr, wie viele Wägen der Zug hatte, es sollte jedenfalls in größter Schnelligkeit befahren werden. So lautete der irdene Befehl.

Was die Maschine herauf, wurde gemacht ... ledigst Weist die Stunde und mehr! Ich weiß ja, daß das nicht sehr viel ist, und in Deutschland oder Frankreich fährt man bedeutend schneller; aber die alten Maschinen konnten nicht mehr hergehen, kurz und auch ich war mit ledigst Wert ganz zufrieden.

Wer es aber nicht war, das war mein Kontrolleur, der Chinese, der mit auf der Maschine saß. Er war ein hoher Beamter, wenigstens behandelte ihn seine Landsleute mit der größten Höflichkeit. Der Schimpfe

den ganzen Weg, daß ich nicht verfuhrte, ein solchereis Tempo einzuschlagen.

Wahrscheinlich konnte er nicht erwarten, die russischen Soldaten als Mannen zu sehen. Aber ich kümmerte mich nicht viel darum, was der Herr sagte und freute mich, daß meine alte Maschine noch so viel leistete.

Es war schon hinter Kirin, meine Maschine lief, daß es eine Freude war; wenn ich so im Schuß blieb, war es nicht schwer, noch vor Abend die letzte Station zu erreichen und das muske sein, das durchzuführen war ebenso Ehrenfache wie es schwer sein würde, wenn es nicht anders wäre. Ich hatte mich so sehr über mich selbst verstimmt, konnte doch von dem Eintreffen der Wägen und dem Eintreffen eines einzigen Regimentes Zien oder Niederlage abhängen.

Man darf sehen, was dabei nicht gering, als ich mitten in heiter Fahrt ein Hindernis entdeckte, das mich allem Aufsehen nach zwingen würde, den Zug zum Stehen zu bringen. Ein kleines Mädchen in der Tracht der Eingeborenen lief auf dem Bahndamm vor dem Zuge her. Als es den Zug immer näher auf sich aufkommen sieht, will es entweichen, fällt hin und hürzte gerade auf eine Schiene, wo es anscheinend unumgänglich liegen sollte. Das kam unglücklich. Es handelte sich um ein Kind, um vielleicht zehn Minuten, den wir erlitten, denn ich sah die Maschine wieder im Schuß hatte, daß sie hier wie jetzt konnte recht wohl die weitere Zeit vergehen.

Aber was konnte ich tun? Ich konnte doch das Kind nicht überfahren wie ein Stück Holz!

Ich ariere also nach dem Befehl, um den Zug anzuhalten.

In dem gleichen Augenblick fühlte ich mich aber erloscht und nach rückwärts gerissen. Es ist der Chinese, der mich gepakt hat. Er schreit mir etwas zu, daß ich nicht verfuhrte und acht mit der Hand nach vornweis. Was kümmert in einem Mann ein armes Kind!

Ich aber reise mich los und brüde den Befehl mit Macht herunter; da springt er noch einmal auf mich zu und will mir den Griff aus der Hand reißen. Aber ich aere ihm einen Stoß, daß er zurücktaumelt und als er den Revolver sieht, schreie ich ihm die Hand aus der Hand, daß die seidene Schürze, mit der er ihn um den Hals gebunden hat, entamwehrt.

Jetzt hielt der Zug. Ich bringe nun der Maschine, nehme das übertriebene Kind, das sich den Fuß verhuhrte hatte und nicht von der Stelle konnte leae es auf den Wägen der

Wägen, sprang wieder auf und die Fahrt geht weiter.

Schweigend lehnt der Chinese in einer Ecke, mir nichts zu de zurendend. Ich rede ihn an und entfühle mich, dabei hervorhebend, daß wir doch nicht Krieg mit den Chinesen führen. Der Chinese adierte jedoch gar nicht auf meine Worte, sondern harrie darauf bestanden, mir sich hin zu einmal hürte er die Faust brandend zu mir aus und rief mir in gebrochener russisch zu, er werde mich wegen Ungehorsams und Unbegründlichkeit zur Bestrafung stellen lassen.

Ich suchte die Maschine zu manieren, ich mußte mich immerhin weiden, ich kümmerte mich nicht weiter um ihn, sondern suchte meine Maschine in den alten radsen Wägen zu bringen. Gelang es mir, die Brücke über den Zu-Yo noch vor neun Uhr zu erreichen, so konnte ich noch zur rechten Zeit in Mukden sein; gelang mir das nicht, so kam ich sicher zu spät.

Ich konnte meine Auskünfte stummst genau berechnen. Man hielt nämlich die Brücke, die über den Fluß läuft, lange vorher, che man sie berührt.

Acht Uhr fünfundvierzig Minuten war es, als die Brücke in Sicht kam. Jetzt wären wir schon auf der Brücke gewesen, wenn nicht die Rettung des Kindes nicht aufgeschoben hätte.

Gerade überlegte ich, ob es noch reisen würde, aber ich sollte nicht weiter denken, denn auf einmal erlosche ein Knack, als ob die Erde beräsen wollte, ein heifer Dampf billte die Brücke in der Ferne ein, ein Verben und Knirschen meante sich in den Stad und im nächsten Augenblick sah ich Gienstrümmen fliegen. Die Brücke und nachstamm in beiden Wägen hoch in die Luft fliegen. Ein heimlichiger Streich war dem Feinde gelungen, die Brücke war zertrümmt!

Ich fuhr noch näher heran und brachte, während der Brücke zerbrach, vor der zerstörten Brücke, den Zug zum Stehen.

Ich sah mich unwillkürlich nach dem Gienellen um; er war seidenlos und lehrte an der Wand der Maschine, als ob er zerfuere zu fallen.

„Ein Wohlgebornen“, sagte ich zu ihm, „der Tod des kleinen Kindes wäre uns teuer zu haben gekommen. Sehen Sie hin, welchem Verhängnis wir entgangen sind. Sollte ich den Zug nicht angehalten, um das Kind zu retten, so hätte ich der Zug mitten auf der Brücke befunden, als die Wägen sprangen. Von allen Anlässen wären nicht zehn Mann davon gekommen.“ Aber er antwortete nicht, er harrie nur immer vor sich hin.

Nach zwei Stunden erlosche auf der anderen Seite des Flusses ein Zug und nahm unsere Soldaten, die den Fluß durchwaten mußten. Sie fand nicht mit der der Schlacht gewesen.“

Ferdinand Silberstein.

Krach vor der Telefonzelle

Viele tolle hatte Pech. Zuerst kam der Großen mehrfach zurück. Als sie endlich einen anderen aus der Handfläche hervorgehakt und die Verbindung hergestellt hatte, hürte ihr zur das Telefongespräch ins Ohr. Sie verfuhrte es immer wieder, denn sie mußte unbedingt die Auskunft erhalten.

Und dann wurde von außen an die Glaswand der Telefonzelle angekniffen. Zuerst nur leichten, allmählich immer dringlicher.

Viele tolle wollte sich nicht beirren lassen. „Ruhe dich kurz!“ Ja, das würde sie tun — aber zunächst mußte sie einmal sprechen können! Nachmal drehte sie die Schwelle — endlich meldete sich die brünnle Stimme Zante Adels.

Schon wieder wurde angekniffen. Viele tolle wurde effia aufgebracht. Sie konnte doch nichts dafür, daß die Sache nicht gleich geklärt hätte. In arderer Dast brach sie zu Ende, wünschte der Zante alles Gute und hängt erloscht an der Hörer ab.

Dem Stenografen da brauchen wollte sie schon ihre Meinung sagen!

Sie rick die Tür auf und wäre fast mit einem nahe bevorstehenden Soldaten zusammengeprallt. Die Uniform sagte ihr, daß es ein Soldat war — wieviel sie war im Abendmantel nicht zu erkennen.

„Adren Sie mal“, fuhr sie an, „das geht denn doch nicht. Ich bin kaum drei Minuten in der Zelle gewesen —“

„Na, danke!“ murzte er mensa lobenswürdig. „Sie haben ein wahres Dauergetusch geführt. Und mein Anruf ist dringlich.“

„Schau mal“, fuhr sie auf seinen Tonfall. „Das mag sein. Es bedürftete Sie aber nicht, mich zu hürnen zu hören. Denken Sie vielleicht, ich telefoniere zu meinem Vergnügen?“

„Das ist mir ganz natürlich!“ entgeanerte er. „Mein Urlaub ist kurz, ich bin fremd in der Stadt und muß unbedingt telefonieren anständig machen. Da können Sie sich denken —“

„Oh, entschuldigen Sie!“ hammeltele Viele tolle nun betroffen. „Nu bezaleichen hätte ich natürlich nicht gedacht.“

„Hallo!“ Rorich trat er vor, erzählte sie ehe sie die Schwelle überfahren konnte und soa sie neben ihm stehen können in die Telefonzelle, unter das kleine Licht.

„Was fällt Ihnen ein?“ Viele tolle verfuhrte, sich aus seinem Gort zu befreien. Aber er hürte fest und harrie ihr vor ganz nach ins Gesicht.

„Mensch — ich frek in Wägen, wenn Sie — wenn du nicht Viele tolle Kramm bist!“

„Unmöglich!“ schrie sie auf. „Jetzt mußte sie, warum seine Stimme ihr so vertraut geklungen hatte. Nur war sie rorcher, mündlicher, tiefer geworden — seitdem —“

„Ja“, hammeltele sie. „Und du, Fritz — wie kommst du hierher?“

„Ich wollte im Telefonbuch nachsehen wo du wohnt!“

„Aber wir haben gar kein Telefon an Hause. Warum hast du dich hierhergeben, um mich nach Zante Adels Befinden zu erfundieren. Sie hatte nämlich Grippe.“

„Mädchen, Mädchen!“ laate er hingerissen. „Dah ich bist hier treffel! Und leat los, anae die Wägen marsch! In irgendeine Konditorei oder so, damit wir uns roründlich auspreden. Es wird Zeit, den alten Ranz von vor aere Jahren zu begraben!“

„Dah du einlegen —?“

„Nichts habe ich einlegen. Ich war ein Summer und eiferfüchtiger Dachs und du ein Bäckel. Gekanntest du nicht es Bäckelieres als solche Kleinigkeiten. Wir liegen

nur drei Tage hier im Quartier, dann geht's weiter — und bis dahin will ich —“

„Fritz!“

„Viel tolle!“

„Sie alle eine schürmische Umarmung. Von draußen wurde heffen an die Glasfläche angekniffen, aber diesmal hammeltele Fritz nicht darum. Er fühlte sich erst einmal satt für zwei Nächte mußte er nachholen. Und dann marschierten Arm in Arm der Soldat und das Mädchen an dem draußen empor füllend Stierenden vor. Ein Viele tolles Gieren von der nunmehr endgültigen Verlobung, „natürlich in Kenntnis zu setzen“. Der Wägen war ein für allemal gefahren.

Unsere sonntägliche Rätselleke

Wortpyramide:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

Krambfaufgabe

Schwarze Figuren — Blaue Partei
Weiße Figuren — Rote Partei

Kreuzworträtsel

Die beiden Parteien haben in schweren Kämpfen erhebliche Verluste erlitten, ohne aber wesentliche Erfolge erreicht zu haben. Da Not mit troren Gefahren in der Übermacht ist, gelangt es ihnen schließlich Einiges ihrer Streitkräfte der blauen Partei nicht, den Gegner verdrängen zu lassen. Die blaue Partei die bei folgender Lage angeht, vermag nur ein „Unentschieden“ zu erreichen.

Blau: A 10, 17, 21; Rot: B 8; H 15; H 18, 19, 20; J 22; G 10; G 19; A 10, 11; A 14, 26; J = Infanterie, H = Hauptfigur, G = Panzerkampfwagen, A = Artillerie, R = Ritter.

Worträtsel

Wagerecht: 1. Hölzerbohrer, 5. Sammlung, 8. Frauenname, 10. Stadt in der bairischen Pfalz, 11. Sollen von Wägen, 14. deutscher Beamter, 16. soviel wie nach, 18. englische Wäze, 19. Gartenfpiel, 20. See in Kanada, 22. dreih. 33. Orbi, 24. Wäze, 25. türkische Schachstein, 27. Traktat, 29. germanisches Schriftzeichen, 30. demischer Grundstoff, 32. Chreopier, 33. Stadt in Italien, 35. einer der sieben Hügel Rom, 35. Raufkumwilderung, 39. Hirtentid, 40. germanisches Wort, 41. orientalische Kopfbedeckung.

Centriert: 1. Rebenfuß des Weines, 2. Hirtentid, 3. Zeit des Weines, 4. Aisberrand, 5. Hirtentid.

Unser Säugling wird satt

Praktische Verwertung der Lebensmittelkarten

Die beste Nahrung, die die Natur für den jungen Säugling bereitgestellt hat, ist, wie wir alle wissen, die Muttermilch. Um dem Kinde diese vollwertige Nahrung zu gewährleisten und die Mutter bei voller Gesundheit zu erhalten, ist für die stillende Frau vorbildlich gefordert. Aber nicht jede Frau kann so lang und so reichlich stillen, wie sie es wohl gern möchte.

Der Arzt, der unbedingt immer, wenn die natürliche Nahrung ergänzt oder ersetzt werden muß, zu Rate zu ziehen ist, verordnet heute vielfach Säuglingsnahrung. Sie ist für das Neugeborene leichter verdaulich als die unacclimatisierte Milch. Muttermilch und Säuglingsnahrung für Kinder sind auch im Falle der einseitigsten Gefährdung erhältlich. Auch bei ihrer Verwendung sind stets die ärztlichen Vorschriften genau zu beachten. Ueber die Zubereitung der vom Arzt verordneten Säuglingsnahrung kann die Mutter sich auch in den Säuglingspflegestellen des Deutschen Roten Kreuzes unterrichten.

Nach für das Neugeborene, d. h. für den Säugling, der ganz auf künstliche Nahrung angewiesen ist, wird in reichlichem Maße gefordert, denn alle Kinder erhalten bis zum dritten Lebensjahre auf die Lebensmittelkarte täglich 1/2 Liter Vollmilch. Dieses Quantum deckt den Bedarf selbst in Zeiten des reichsten Milchverkehrs. Bis zum vierten Monat benötigt der Säugling höchstens 1/2 Liter Vollmilch (gleich 1 Liter Käsefisch). Die Mutter kann in dieser Zeit den übrigen Viertelliter für sich selbst verwenden.

Damit die für die Herstellung der Milchmengen für ganz auf künstliche Nahrung ernährten Kinder nicht zu knapp sind, läßt es neben der für alle Volksgenossen abgesetzten Menge auf die Profraktion der Kleinkinder noch wöchentlich 125 Gramm extra, bis zum Ende der ersten 275 Gramm zur Verfügung stehen, außerdem noch 250 Gramm Lebensmittelkarten für den Säugling über der Mutter. Es stehen ihm monatlich 1000 bis 1000 Gramm zur Verfügung, zur Verfügung, das sind täglich ungefähr 33 bis 40 Gramm, zu denen noch 36 Gramm Milchpulver, die in den 1/2 Liter Milch enthalten sind, hinzuzufügen. Gegen Vorzeigen des Lebensmittelkarten abgerechnet, erhält das Kind bis zu 1 1/2 Litern jeweils eine

Wochenration an Rindermilch, Rindzucker und Vollmilchpulver. Diese sind sehr wichtig in der Ernährung ist das Fett. Es ist aber nicht jedes Fett für den Säugling geeignet. Nur die Fettmenge, wie sie die Natur dem wachsenden Organismus (Milchfett (Butter) zur Verfügung stellt, enthalten die für die Entwicklung und das Wachstum so notwendigen Vitamine. Die Mutter sollte daher dem älteren Säugling die volle Buttermilch (125 Gramm wöchentlich) zuteilen. An Stelle des für den Säugling wertvollen Tierfetts (Schmalz, Talg und auch Margarine) erhält das Kind täglich 1/2 Liter Vollmilch, womit es noch einmal 25 Gramm Milchfett bekommt, was im ganzen täglich 45 Gramm Butter ausmacht. Die Mutter trage darum Sorge, ihrem Kinde die vollen 1/2 Liter Milch, zum Teil in den Zeiten vermehrt, zu geben. Es ist davor zu warnen, auf Grund der jetzigen Austauschmöglichkeiten zwischen den Fetten, dem Säugling an Stelle von Butter nur Margarine zu geben.

Die Mutter kann also sicher sein, daß alle notwendigen Maßnahmen so getroffen werden, daß auch während des Krieges die Kinder vollwertig ernährt werden können. Aufgabe der Mutter ist es, die ihr und ihrem Kinde zuteilenden Lebensmittelkarten zu verwenden.



Kind: O. Sch.

„Junge, Junge — du bist aber gewachsen!“
mittel richtig einzuteilen und voll auszuwerten.

Einladung zum Stopfabend

„Nun, du gehst noch fort? Wohin denn? Und was willst du mit dem Mädchen?“ „Ja, da wunderst du dich, was? Aber ich verurteile es, geht nicht ins Kino. Ich gehe noch auf eine Stunde zu Meyer. Wir veranstalten jetzt im Kreis herum Stopfabende. Gemeinsam steigt es sich nämlich besser, haben wir fegehalten. Außerdem erfährt man dabei noch etwas, praktische Dinge. So ist zum Beispiel ein Hausfrauenkurs, bei dem man auch ein wenig Hausarbeit zu tun hat.“
„Und da schleppst du deinen ganzen Stoff mit?“
„Na, so schlimm ist das wirklich nicht. Schließlich und endlich wollen ja jede Woche ein gutes Duzend Strümpfe und Socken für die Arbeit, praktische Sachen. Wenn man zu mehreren in die Stadt zum Besorgerfall ein wenig Zeit aufstauden.“

denn man hat ja nicht immer die richtigen Farben zur Hand, und gerade beim Stopfen kann man immer noch etwas lernen.“
Solche Stopfabende gehören zu den außerordentlichsten Zeichen dieser Zeit. Die Hausfrauen leben sich nach des Tages Art und Weise ein wenig zusammen. Sie plaudern über dieses und jenes. Aber es sind eben richtige Hausfrauen, bei denen die Hände nur selten ruhen.
Jede Hausfrau hat heute begriffen, daß alles darauf ankommt, auszubehalten. Man muß nichts liegen lassen und auf die lange Hand bestehen. In den vielen aufstehenden Zeiten, die heute eine Hausfrau bräuen, ist das ewige Ausbehalten und Wägen gefordert. Jede Frau muß das tun, wenn sie nicht einen ganz großen Vorrat hat, und auch das erledigt nicht nur nachlässig. Die Punkte

KADETTEN des großen Königs

EINE ERZÄHLUNG AUS DEM SIEBENZEHNIGEN KRIEG VON FELIX LÜTZENDORF

88. Fortsetzung und Schluss
Zülfow lächelte: „Der Oberst kommt nicht herbei, mein Junge. Ich werde wohl hinüber müssen zu ihm.“
„Zweiundsiebzig Jahre die Jungen bin an. Sie verdienen nicht, welchen Erfolg er sich von einer Unternehmung mit Wortschiff verpackt.“
„Herr Hauptmann“, sagte Zülfow, „wenn Sie hingehen, wird die der Welt erschrecken über schreien lassen. Sie wissen, doch, ihm ist es ganz gleich, ob Sie als Parlamentär kommen oder nicht.“
„Ich werde nicht als Parlamentär kommen“, sagte Zülfow, „ich gehe hin zu ihm und werde mit ihm reden so wie ich hier sehe, und er wird mir nichts tun. Ich kenne ihn. Er wird es nicht wagen, mich anzuhängen. Und wenn ...“
„Kommt, Herr Zülfow, und nun macht das Tor auf. Es sind noch sechs Minuten Zeit. Der Weg ist lang und beschwerlich.“
„Das Tor auf?“ sagte Zülfow, „was, auf den Spinnen seiner Kameraden soll Zülfow die gleiche Frage.“
„Ja, das Tor auf“, sagte er noch einmal. „Den Jungen wurde immer unheimlicher zumute. Sie verstanden diesen Hauptmann nicht mehr. Was wollte er? Was hatte er vor? Was es nicht besser, bis zum letzten Mann auszugeben, als sich Wortschiff auszuliefern?“
„Denn das taten sie, wie er befohlen hatte. Sie rissen die Steine vom Toreingang und schoben langsam die Flügel des eisernen Tores mandriert auseinander.“
„Nun, die Jungen“, sagte Zülfow einfach und hob lässig die rechte Hand. Aber er sah sie nicht an, sondern starrte an ihnen vorüber auf die Welt zu.“
„Zülfow ging vorwärts, als würde er von einer unbekannten Macht gezogen. Er hatte die Wahrheit gelagt; es gab für ihn keinen anderen Ausweg mehr. Er durfte mit einem leichten übertriebene Einfluß dieser Beschäftigung ein Ende machen, er durfte nicht noch eines dieser jungen Leben aufs Spiel setzen. Und wenn er auch das Schlimmste hätten sollte, er mußte vorwärts, auch wenn es der Untergang war.“
Der Weg schien ihm endlos. Hinter ihm lag die Welt. Vor ihm schwebte die Welt. Er war ganz allein. Ohne zu bögen,

durchlöchert war von den Augen der sechs Offiziere, hand er bis zum letzten Atemzug aufrecht und fiel dann wie vom Blitz gefüllt zu Boden. Er hatte getan, was er konnte.“
„In der Redoute wuchsen sie nicht so auf, was geschah mir. Angepannt hatten sie zum Feinde hinübergelautet, und als lange Zeit schon vergangen war, leit Zülfow sie verlassen hatte, hatten sie plötzlich weißer, dünn durch den Nebel die Revolvereingleiter geblüht. Dann aber war willige Stille eingetreten. Kein Schießen kam vom Feinde.“
„Mit der Zeit, zu ihnen herübergebrungen waren, hatte Zülfow das Tor wieder schließen lassen. Mit brennenden Augen starrten sie in den Nebel vor sich hin und mochten einfach nicht, darüber nachzudenken, was mit Zülfow geschah sein konnte.“
„Sie mußten nicht, daß er erschossen auf dem Hofweg lag, das Gefühl zum Himmel aufwärts gemeldet mit einem Ausdruck, als lauschte er, ob nicht endlich vom Himmel herab die Hilfe käme, die er diesen Kindern hätte geben wollen.“
„Sie mußten nicht, daß Dupoff, dem diese ganze Aktion schon längst an der Hand, seiner Abteilung den Befehl gegeben hatte, die Stellung aufzugeben und den Helm nach anzutreten. Er war immer dagegen gewesen, die Kadetten mitanzusehen, und so der Oberst nun tat was, was es keine mehr unter den russischen Offizieren, der Dupoffs Ansicht nicht teilte. Sie hatten es immer als peinlich empfunden, diese Kinder mit sich herumzuführen zu müssen. Sollten die Kadetten jetzt sehen, wie sie weiterkamen. Sie wollten nichts mehr mit ihnen zu tun haben.“
„Und Dupoff war um so mehr für diesen Wunsch als seine persönliche Meinung mit Zülfow nun voll und ganz beglichen war. Er hatte seine Sache gehabt. Die Schmach, die ihm Zülfow angetan hatte, war erledigt. Die Kinder interessierten ihn nicht. Und so geschah es, daß die Russen ihre Stellung räumten, ohne daß die Kadetten davon etwas wußten.“
„Sie hatten indes unablässig, Stunde um Stunde, mit brennenden Augen in den Nebel hinein, jeden Augenblick bereit, die anrückenden Russen abzuhalten. Sie mußten schließlich überdaupt nicht mehr, was sie nicht wußten, eine hohe helle Ankerbestimmung auch nichts denken, denn jeder Gebanke mußte in der Verzweiflung enden.“
„Darum begriffen sie es auf einmal, als endlich der Bolschewik selber vor den Fußschlag donnerte und sich endlich, endlich verschwommene Gestalten zeigten, die die Redoute entgegenführten. Ihre so lange anhaltende Erwartung machte sich in wildem Schreien Luft. Sie schrien wild, ohne zu zielen, in die Richtung der herandrängenden Gestalten und trauten ihren Ohren nicht, als sie nach der ersten Schreie während sie wieder über den Nebel schritten. Aber sie wurden durch den Nebel rufen hörten: „Nicht schießen! Nicht schießen!“
„Und dann sahen sie wirklich, was sie ihrem Oberst nicht ahnen wollten. Vordrängten auf dem Nebel herovortreten und hinter ihm unabsehbar ritten preußische Fußkavallerie auf die Redoute zu. Preußische Sol-

auf der Meiderstraße sind aus guten Gründen nur knapp abgemessen. Man muß handhaben, handhaben und noch etwas abhalten. Man glaubt ja nicht, was in einer größeren Familie alljährlich geschieht.“

Deshalb möchte man so manchem Manne, der noch immer nicht genau weiß, welche Zeitersparnis Zeit heuteutage auf den Schulwegen eine Hausfrau mit einem Kinde, so einen Stopfabend als Gast mitzubringen. Er soll sich sein Kind in eine Zeit legen und ausdauern. Nichts als anhören. Es sind lauter alleinstehende und höchst profane Dinge, die er zu hören bekommt. Alles Dinge, mit denen ihn seine Frau kaum je befehligt. Aber ganz wollen sie alle sein. Es könnte sein, daß so mancher dabei in sich geht und feiner Frau heimlich Mitleid lechzt.

Und man möchte auf der anderen Seite mitleiden und hoffen, daß so manches aus dieser Zeit, in denen tausend gute Hausfrauenangelegenheiten, die da und dort schon etwas in Bewegung gesetzt waren, wieder erndet und so fruchtiger Leben erndet worden sind — daß bis manches in eine spätere, friedliche Zeit hinübertrifft und lebendig bleibt.

Mütterliches Blut schützt die Kinder

Der Mensch, nachdem er geboren wurde, hat mit mancherlei Krankheiten als Feinden seines Lebens zu rechnen. Viele davon haben sich zu weit unter den Menschen verbreitet, daß man nur Monate oder wenige Jahre vor ihnen sicher ist, sie sind zu Kinderkrankheiten geworden. Die man im allgemeinen nicht oben anrechnen möchte, sind doch wäre es besser, wenn man die Kinderkrankheiten wenigstens so lange vermeiden könnte, bis die Kinder aus dem Größtsein heraus zu rechnen. Viele davon gehen. So ist ein Ausschubben beim Kleinkind fast immer gefährlich, ebenso können es die Malaria und Scharlach sein. Dem größten Schicksal tun sie im allgemeinen aber nur wenig.

Von vielen Uebertragungen ausgehend hat sich in den letzten Jahren eine Methode der Krankheitsverhütung bei Kleinkindern entwickelt. Die schon jetzt auf solche Erfolge hinweisen kann und deren Nutzen doch den Kindern eine Kleinigkeit mütterliches Blut eingepflicht wird, womit ihnen gleichzeitig die entprechenden Abwehrkräfte übertragen werden. Da das Verfahren der Mutter und Kind völlig harmlos ist, wird es mancher Kinderkrankheit erparnt werden.

„Solchen des Königs, und über ihnen schwebte sein dunkler Adler im weißen Bahnbüchel.“
„In diesem Augenblick schien das tentative Tor wie ein lebendiges Wesen aufzuwachen. Von der Böschung herab, aus dem Tor hervor, türmten plötzlich unablässig kleine zerstreute Gestalten mit riefen nach mehr. Die Russen waren ungeduldig, die Russen quoll ein Gefäch, das wohl Zweifel sein sollte, aber mehr ein Gemisch von Schrecken, Wut und Zorn war.“
„Vordrängten sie nun die Schreie und lief Vord entgegen, der als erster aus dem Tor hervorgefahren kam. Seine Feindschaft, seine Spannung war mehr zwischen ihnen. Sie umarmten sich freudig und konnten kein Tor finden, das ihnen groß genug war, einem wilden Ausbruch zu geben, das ungelost und erlöschend auch in den Augen der endlich befreiten Kameraden zu liegen war, die Vord umarmten.“
„Stumm standen indes die abgesehenen Fußkavallerie vor diesem ergreifenden Bild. Ihnen waren selbst die Tränen nahe, als sie diese abgesehenen Kinder sahen. Sie sahen sie im letzten Augenblick nicht nur die Freiheit, sondern auch das Leben wiederzugeben hatten. Zehn erst erfürten die Russen, daß es nicht um Russen und mit Zülfow geschah, war. Schweiß und ehrfürchtig knieten sie vor seinem Leinwand nieder, den die Russen auf dem Hofweg liegen gelassen hatten. Der Gang zu ihm, wie er nicht mehr zu sehen war, den Blick noch immer zum Himmel gerichtet — unverletzt von den Werben der Fußkavallerie.“
„Hier war nicht die Zeit und der Ort, sich zu erzählen, was geschah war. Es galt noch einen langen Mit zurück in das preußische Lager. Der Offizier, der die Abteilung führte, ließ seine Fußkavallerie aufstehen. Jeder von ihnen mußte einen der kleinen Kadetten vor sich auf den Sattel nehmen. Und so ritten sie in den Armen preußischer Soldaten, nach dem wunderbaren Besuch der Russen und Pferde, der unversehrten Heimat entgegen, deren Treue Schöne sie auch in ihrem Unglück geliebt waren. In der Spitze der Abteilung aber, gleich hinter der Spitze, trübte ein Pferd, das den Leinwand Zülfow in die Heimat zurückführte. Und nachdem er selbst hätte sich keine schmerzliche Heimkehr wünschen können. Nicht über ihm wachte die Rede, der er Freie gefahren hatte und hinter die er nun noch einem langen Irweges lauter geführt war.“
„So lebten sie beim nach vielen Qualen und Schmerzen und Abenteuern — aber auch nach großer Freude und Glückseligkeit, von ihrem Schicksal ergriffen, machte sie ihrer Jugend an Offizieren in seinen besten Regimenten. Und es wurden aus ihnen jetzt Offiziere der Kaiserlichen Armee, die feindlichen Feinde von denen die Zeit so wunderbar sagten: „Sie waren Kadetten, — aber wenn es in die Schicksal ging, so waren sie allein ihren fähigen Soldaten noch Wort zu, so wie sie auch den Gefallen in die Augen schloßen. Und wenn die Reihe an sie zum Sterben kam, so badeten sie nicht an ihre Mütter und Väter. Gott schübe den König vor ihr letzter Wirt.“
„Und so war es sein Wunder, daß Friedrich mit einer solchen Armee, — mit solchen jugend Stieger über ganz Europa wurde.“